



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 2, 2020
doi: 10.21243/mi-02-20-36
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Auf die Beziehung kommt es an.
Praxiserfahrungen aus zwei Neuen
Mittelschulen im 10. Wiener
Gemeindebezirk zum Distance Learning in
der COVID-19-Krise

Erich Schönbächler
Klaus Himpsl-Gutermann
Nina Grünberger
Sonja Macher
Susanna Jilka

Die COVID-19-Krise und die damit verbundenen Einschränkungen im Bildungswesen haben die schulische Praxis herausgefordert, neue Konzepte der Beziehungsarbeit zwischen Lehrenden und Lernenden zu entwickeln. Der folgende Beitrag greift Tendenzen

aus ersten COVID-19-Schul-Umfragen im deutschsprachigen Raum auf, wonach Lernende aus soziokulturell und ökonomisch benachteiligten Familienverhältnissen beim Distance Learning drohen, weiter zurück zu fallen. Zwei Praxisbeispiele aus Schulen der Sekundarstufe 1 sollen exemplarisch zeigen, welche Ansätze Lehrkräfte dort nach dem Shutdown im März 2020 gewählt und welche Erfahrungen – aus subjektiver Perspektive geschildert – sie gesammelt haben. Aus der Analyse zeigt sich insbesondere, dass das Aufrechterhalten einer möglichst engmaschigen Beziehungsarbeit und Kommunikation – unter Einsatz verschiedener digitaler Medien – zwar mit hohem Aufwand seitens der Lehrenden verbunden ist, aber für die Selbstdisziplin und die Lernmotivation von Schülerinnen und Schülern von großer Bedeutung ist.

The COVID 19 crisis and the associated restrictions in the education system have challenged school practice to develop new concepts of relationship work between teachers and learners. The following article takes up tendencies from the first COVID-19 school surveys in the German-speaking countries, according to which learners from socio-culturally and economically disadvantaged family backgrounds threaten to fall further behind in distance learning. Two practical examples from secondary level 1 schools are to show what approaches teachers there have chosen after the shutdown in March 2020 and what experiences – described from a subjective perspective – they have gathered. In particular, the analysis shows that while maintaining the closest possible relationships and communication – using various digital media – requires a great deal of effort on the part of teachers, it is of great importance for the self-discipline and motivation to learn of pupils.

1. Einleitung

Die ersten Evaluationen rund um Homeschooling und Distance Learning an Schulen seit dem COVID19-bedingten Shutdown im März 2020 zeichnen ein eher durchwachsenes Bild, inwieweit Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern und Erziehungsberechtigte mit der ungewohnten Situation zurecht gekommen sind. Unbestritten ist, dass die Schulschließung für alle beteiligten

Akteurinnen und Akteure eine sehr große Herausforderung darstellte, wie beispielsweise das Schul-Barometer mit über 7100 Befragten konstatiert (Huber et al. 2020: 7). Aus Sicht der 1002 Jugendlichen, die bei der JIMplus-Corona-Studie befragt wurden, kam der Großteil eher gut zurecht, wobei gleichzeitig von 30 % der Befragten festgehalten wurde, dass sie nach der anfänglichen Verteilung der Aufgaben kaum noch Kontakt zu den Lehrkräften hatten (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020a).

Besorgniserregend ist eine allen Studien zu entnehmende Tendenz, die insbesondere im Zwischenfazit der Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) deutlich herausgestrichen wird (Steiner et al. 2020): Die soziale Kluft, die in österreichischen Schulen mit seinem stark gegliederten Schulsystem ohnehin deutlicher ausgeprägt ist (vgl. Oberwimmer et al. 2019), scheint sich in der Corona-Pandemie weiter zu vergrößern. Laut Selbsteinschätzung der Lehrkräfte waren 12 % der Schülerinnen und Schüler nicht erreichbar, wobei der Anteil bei benachteiligten Familien mit 36 % dreimal so hoch liegt. 40 % der Pädagoginnen und Pädagogen gaben an, dass das Kompetenzniveau ihrer Schützlinge sinken würde; gar 76 % bei den sozial benachteiligten. 80 % der Befragten kommen demnach zu dem Schluss, dass die soziale Kluft sich vergrößern würde. Steiner befürchtet eine wachsende Zahl von Schulabbrecherinnen oder -abbrechern, mit noch mehr arbeitslosen Jugendlichen als spätere Folge (John 2020). Hopmann (2020) teilt diese Befürchtung und sieht Ursachen auch in der Corona-Strategie des BMBWF: "Die ganze Strategie zwei [Anm.: des BMBWF] legt die Hauptlast auf diejenigen, die von der Corona-Krise ohnehin schon härter getroffen sind. Also die mit weniger sozialen, kulturellen oder ökonomischen Ressourcen werden zusätzlich nochmal schulisch belastet."

Zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen waren nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer vom Homeschooling stark belastet oder

überfordert. Ein Drittel hatte mit Schwierigkeiten wegen der Rahmenbedingungen zu kämpfen, beispielsweise, weil ein entsprechendes digitales Gerät und ausreichend leistungsstarkes Internet fehlten, die Wohnverhältnisse beengt waren oder die Eltern zu wenig Unterstützung bieten konnten – alles Faktoren, die insbesondere bei sozial benachteiligten Familien zutreffen. Was kann getan werden, um dem entgegenzuwirken? Welche Möglichkeiten haben Lehrerinnen und Lehrer – auch unter schwierigen Bedingungen – Homeschooling gut zu unterstützen und zu begleiten? Welche durchdachten Konzepte hinsichtlich des Einsatzes digitaler Medien können dabei hilfreich sein?

Die Analyse zweier Beispiele von Neuen Mittelschulen im 10. Wiener Gemeindebezirk Favoriten sollen Wege aufzeigen, wie dies gelingen kann. Dabei unterscheiden sich die beiden Praxisbeispiele in Form des hier bereitgestellten Textformats und der Entstehungsgeschichte. Während die Beschreibung von Praxisbeispiel 1 direkt von der Lehrkraft einer 3. Klasse der Neuen Mittelschule verfasst wurde, handelt es sich bei Praxisbeispiel 2 um die Zusammenfassung eines Interviews, das mit einer Lehrkraft geführt wurde. Beide Mittelschulen befinden sich unweit voneinander entfernt im 10. Wiener Gemeindebezirk. Favoriten ist der sechstgrößte und zugleich der bevölkerungsreichste Bezirk Wiens. Es ist abzusehen, dass auch weiterhin ein erhöhter Zuzug stattfindet. Die Bevölkerung von Favoriten ist mit einem Durchschnittsalter von 39,8 Jahren verhältnismäßig jung. Demgegenüber steht ein vergleichsweise geringes Bildungsniveau: 34,3 % der 25- bis 65-Jährigen haben einen Pflichtschulabschluss, 28,2 % weisen einen Lehrabschluss, 10,9 % einen Abschluss einer BMS, 6,9 % einen Abschluss einer AHS, 7,0 % einen Abschluss einer BHS und nur 12,7 % einen Abschluss einer Hochschule vor (Lebhart/Taxacher 2016: 43).

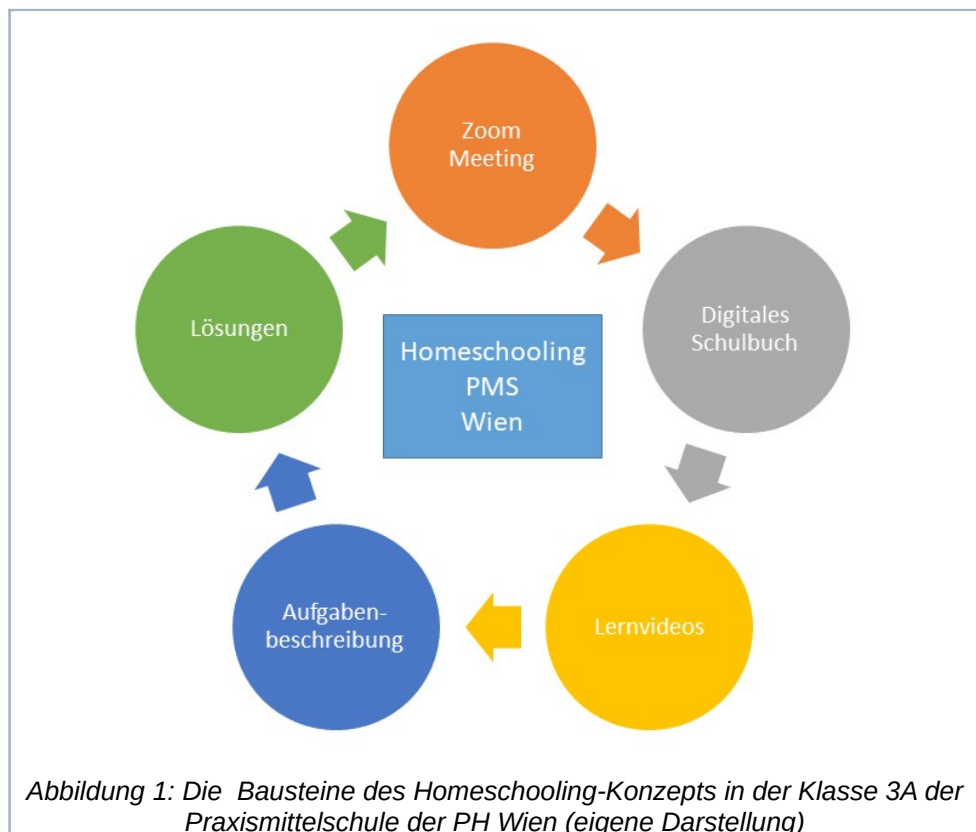
Im Folgenden werden die beiden Praxisbeispiele zunächst als direkte Schilderungen der Erfahrungen der beteiligten Lehrkräfte beschrieben und anschließend auf Basis der Ergebnisse bisher während der COVID-19-Krise im deutschsprachigen Raum durchgeführten Studien analysiert.

2. Beispiel 1: Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Wien

An der Praxismittelschule der PH Wien wurde versucht, pädagogisch und didaktisch bestmöglich auf die Maßnahmen rund um die Corona-Pandemie zu reagieren. Ziel war es, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern bzw. Erziehungsberechtigten einen möglichst "angenehmen Heimunterricht" zu bieten und eine gewisse Auflösung des Social Distancing zu ermöglichen. Im Folgenden wird ein für eine 3. Klasse und eine Mehrstufenklasse entwickeltes Konzept vorgestellt.

2.1 Didaktische Struktur

Das didaktische Design für den Heimunterricht setzt sich aus fünf Bausteinen zusammen, die als wiederkehrende Elemente den Schülerinnen und Schülern eine Grundstruktur für die Schulwoche und jeden einzelnen Schultag bieten sollen (siehe Abbildung 1).



Jeder Tag startet mit einem Meeting aller Schülerinnen und Schüler und der Lehrkraft in einem geschützten ZOOM-Raum¹. ZOOM ist ein niederschwelliges Konferenztool, welches sich für den Einsatz in Schulen eignet, und über die Campuslizenz der PH Wien in einer DSGVO-konformen² Form genutzt werden konnte (PHeLS 2020).

Nach einer Begrüßung durch den Klassenvorstand werden alle Fächer und Aufgaben nach folgendem Ablaufschema besprochen:

- 3´ Begrüßung durch den Klassenvorstand
- 10-15´ Besprechung Deutsch
- 10-15´ Besprechung Mathematik
- 10-15´ Besprechung Englisch

- 10-15´ Besprechung Kreatives
- 10-15´ Allgemeines
- Open End Kommunikation unter den Schülerinnen und Schülern

Nach der Besprechung im ZOOM-Raum erhalten die Schülerinnen und Schüler von den Lehrkräften kurze und klare Aufgabenstellungen mit Verlinkung zu einem Lernvideo. Die Videos werden bspw. mit dem Tool Explain Everything³ aufgezeichnet, überarbeitet und auf YouTube hochgeladen (nicht gelistet). Explain Everything ist ein Interactive Whiteboard Tool, um Lehr- und Lernvideos zu erstellen, und kann als App oder browserbasiert verwendet werden. Das interaktive Whiteboard zeichnet dabei alle Bewegungen oder Schritte am Display und auch die sprachliche Begleitung auf und stellt das Ergebnis als Video zur Verfügung (vgl. Dorgerloh/Wolf 2019).

Neben diesen von den Lehrkräften produzierten Lernvideos sind Schulbücher wichtige Medien für das Homeschooling. Günstig erwies sich dabei, dass die an der Schule eingesetzten Bücher des Bildungsverlags Lemberger⁴ ansprechend und praxisnah aufbereitet sind sowie viele digitale, interaktive Übungen bereitstellen, sodass diese auch in der Fernlehre gut eingesetzt werden können.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler die Aufgaben zu Hause eigenständig bearbeitet haben, senden sie ein Foto der Lösungen, welche sie auf Beiblätter oder in ihr Heft geschrieben haben, per E-Mail an die Lehrkraft. Sobald die Schülerinnen und Schüler ihre Lösungen bei einer Lehrkraft eingereicht haben, erhalten sie die Musterlösungen zugeschickt und können so – in Selbstkontrolle – ihre gemachten Aufgaben überprüfen. Die Lehrkraft sichtet die abgegebenen Lösungen der Schülerinnen und Schüler und weist individuell auf sich wiederholende Fehler hin. Die Schülerinnen und Schüler haben außerdem den Auftrag, Unklarheiten oder Probleme, auf die sie beim Lösen der Aufgaben gestoßen sind, zu notieren.

Tags darauf wird im ZOOM-Meeting in den 10-15 Minuten der entsprechenden Fächer auf die von den Schülerinnen und Schülern notierten Fragen eingegangen. Über die Funktion "Bildschirm freigeben" in ZOOM werden den Schülerinnen und Schülern die Aufgaben und Aufträge, welche sie nicht verstanden haben, wiederum über die browserbasierte Variante von Explain Everything direkt und live durch die für das Fach zuständige Lehrperson erklärt. Über die Gruppenmeetings hinaus gibt es auch Einzelcoaching per ZOOM, um individuelle Fragen zu klären. Tabelle 1 zeigt noch einmal eine Gesamtübersicht eines prototypischen Tages- und Wochenablaufs.

Montag:	Lehrerinnen und Lehrer	Schülerinnen und Schüler
	Besprechung der Woche	Teilnahme am ZOOM-Meeting
	Austeilen der Videos und der Aufgaben für Montag	
	Vorbereiten weiterer Videos und Unterlagen, Kontaktaufnahme mit einzelnen Schülerinnen und Schülern, Bearbeiten von Mails und Fragen	Arbeiten an den Videos und Aufgaben
	Einforderung der Aufgaben für Montag	Abgabe der Unterlagen
	Coaching-Stunde Individuelle Betreuung der Schülerinnen und Schüler	Individuelle Rückfragemöglichkeit
	Feedback an die Schülerinnen	Selbstkontrolle und No-

	und Schüler Aussenden der Lösungen	tieren der Fragen für den nächsten Tag
Dienstag:	Besprechung des Montags wie oben beschrieben	Teilnahme am ZOOM- Meeting
Mittwoch:	Wie Dienstag	
Donnerstag:	Wie Mittwoch	
Freitag:	Reflexion über die vergangene Woche und Ausblick auf die kom- mende Woche	Teilnahme am ZOOM- Meeting

Tabelle 1: Schematische Darstellung eines Tages- bzw. Wochenablaufs

2.2 Pädagogisches Selbstverständnis, Ziele und Qualitätskriterien

Den Lehrkräften ist es ein Anliegen, möglichst „nahe“ an den Schülerinnen und Schülern zu bleiben, um ein Gefühl der Normalität zu vermitteln und vor allem keine Schülerin und keinen Schüler in dieser schwierigen Zeit zu „verlieren“. Sie erhoffen sich zusätzlich, die Eltern zu entlasten und ihnen Stütze zu sein. Der strukturierte Wochen- und Tagesablauf lässt es weniger zu, dass die Schülerinnen und Schüler den Lehrkräften ganz „entgleiten“. Nicht die Kontrolle steht dabei im Vordergrund, sondern mit den Kindern einen möglichst normalen Alltag zu schaffen, in welchem sie sich wohl fühlen und lernen können. Die Schülerinnen und Schüler holen sich über die ZOOM-Meetings ein Stück Normalität des Klassenzimmers zu sich nach Hause. Die Videokonferenz wird dabei als Klassenzimmersituation angesehen, und die Abwicklung der Aufgaben per E-Mail als eine Art

“Vier-Augen Gespräch” zwischen Lehrkraft und Schülerin bzw. Schüler.

Folgende Zielsetzungen werden mit dem didaktischen Design verfolgt:

- qualitativ gute Aufgabenstellungen
- einfache und verständliche Erklärungen
- Vermittlung von Nähe durch die Lehrkraft
- adäquate und stetige Feedbackkultur

In der Umsetzung dieser Ziele haben sich durch die Erfahrungen über mehrere Wochen Distance Learning einige Kriterien herausgeschält, die aus der subjektiven Sicht zweier mit diesem Konzept arbeitenden Lehrender Erfolgsfaktoren darstellen:

- Weniger ist mehr – Keep it short and simple: In der momentanen Situation ist es notwendig, die Unterrichtsinhalte auf das Wesentliche zu beschränken, anstatt Schülerinnen und Schüler mit unübersichtlichen Informationen auf unterschiedlichen Kanälen zu überfluten.
- Authentizität statt Perfektion: Wenn täglich neu Erklärvideos selbst gestaltet werden, kann keine Hochglanz-Medienproduktion erwartet werden. Ein Qualitätskriterium, das sich die Lehrenden zum Ziel gesetzt haben, ist möglichst authentisch aufzuzeichnen. So sind z. B. eigene spielende Kinder oder ein Kanarienvogel im Video im Hintergrund zu hören. Dies vermittelt den Schülerinnen und Schülern, dass die Lehrkräfte in einer ähnlichen Situation wie sie selbst stecken. Umgekehrt freut sich die Lehrkraft über “Sprüche” der Schülerinnen und Schüler wie: “Ah, Herr Lehrer, gell bei Minute 3:50 im zweiten Video hört man ihr Kind im Hintergrund singen”. Diese zwischenmenschliche Interaktion und Kommunikation fehlt den Schülerinnen und Schülern häufig im “Lockdown”. Aus den Unterrichts- oder Lernsettings auszusteigen und mit der Lehrkraft über “Gott und die Welt” zu plaudern, scheint ebenso wichtig für die Beziehungspflege zu sein. Den Lernvideos geben persönliche Färbungen einen charmanten und auch lebensechten Charakter, so als würde im Klassenzimmer unterrichtet und gemeinsam gelacht werden.

- Kontinuierliches Feedback: Schülerinnen und Schüler erhalten von der Lehrkraft stetiges Feedback zu den Aufgaben in Deutsch, Englisch, Mathematik und in den kreativen und sportlichen Fächern. Es ist wichtig, dass die Lehrkraft dies für alle Schülerinnen und Schüler gewährleisten kann, sodass sie sich in ihrer Arbeit und ihrem kreativen Tun wertgeschätzt fühlen. Entscheidend ist hier, das Feedback in einer Form zu geben, die beim jeweiligen Kind auch ankommen kann, z. B. ist das sprachliche Niveau eines Kindes ausschlaggebend dafür, wie ein Feedback zu formulieren ist.
- Vorzeigen und Nachahmen: Durch die Videoerklärungen und bspw. die Aufforderung an die Schülerinnen und Schüler, an einer Stelle das Video zu stoppen, um eine bestimmte Aufgabe zu lösen, werden sie entlang der Erklärung Schritt für Schritt durch die Aufträge und Aufgabenstellungen geführt. Lernvideos können ggf. wiederholt angeschaut zu werden. So steht den Lernenden "Knowledge on Demand" zur Verfügung, das sie selbstgesteuert nutzen können.
- Enge Verschränkung der Bausteine: Im jeweiligen Lernvideo werden die relevanten Passagen aus dem Schulbuch verwendet, um zu erklären und zu den Arbeitsaufträgen aus dem Buch hinzuführen. Im ZOOM-Meeting werden per "Screensharing" wieder genau mit Hilfe dieser Schulbuchbezüge Arbeitsaufträge und Fragen geklärt.
- Die täglichen, etwa 45 Minuten dauernden ZOOM-Meetings stellten für die Lehrerinnen und Lehrer ein angenehmes, nahes Zusammenarbeiten mit den Schülerinnen und Schülern dar und ermöglichten, an die aufgebaute Beziehung anzuknüpfen, was wiederum für Motivation und Lernen essentiell ist. Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler waren durchwegs positiv, und manchmal entstand auch der Eindruck, dass sie sich wünschten, noch länger mit den Lehrkräften in der ZOOM-Session in Kontakt zu bleiben. Im Anschluss an die Videokonferenz wurden die Erklärvideos für den entsprechenden Tag ausgesandt mit der Bitte, die Aufgaben bis zu einem gewissen Zeitpunkt zurück zu schicken. Aus Sicht der Lehrkräfte war erstaunlich, dass die Mehrheit der Kinder in der Klasse es geschafft hat, diesen doch stark strukturierten und digitalen Weg des Unterrichtens mitzugehen. In der Kombination dieser beiden Aspekte scheint die Stärke des Ansatzes zu liegen: Zum einen ist das stetige "in-Kontakt-Bleiben" und das kontinuierliche "Präsenz-Zeigen" wichtig, sodass klar ist, dass die Lehrkräfte Interesse an den Lernenden und de-

ren Lernen haben, dass die sie hinter ihnen stehen und die Lernenden Fragen stellen können. Zum anderen bedingen die Struktur und das Rhythmisieren der Tagesabläufe, die engen Vorgaben für das Einreichen der Aufgaben und das unmittelbare Feedback, dass die Selbstdisziplin der Schülerinnen und Schüler gefördert und gefordert wird.

2.3 Feedback der Schülerinnen und Schüler aus den beiden Klassen

In beiden Klassen, also in der 3A und in der Mehrstufenklasse, wurde nach einigen Wochen Feedback zur bisherigen Homeschoolingphase via ZOOM-Konferenz eingeholt. Die Schülerinnen und Schüler erachteten es als positiv, dass

- sie morgens länger schlafen konnten;
- sie sich die Zeit für ihre Lern- und Arbeitsphasen selber einteilen konnten, entscheiden konnten, in welcher Reihenfolgen sie die Aufgaben und wann sie Pausen machten;
- sie Zuhause eine ruhigere Atmosphäre vorfanden als in der Schule, weniger abgelenkt waren, mehr Platz hatten, um ihr Material auszubreiten, und sich so eine individuellere Arbeits- und Lernumgebung schaffen konnten.

Die Schülerinnen und Schüler erachteten es als negativ, dass

- die persönliche Ebene zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schüler oder zwischen den Lernenden untereinander fehlte;
- sie nicht mit ihren Freundinnen und Freunden arbeiten und keine Gruppenarbeiten stattfinden konnten;
- man selbstständig arbeiten musste und kein unmittelbares Feedback durch andere Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer einholen konnte bzw. dass gewartet werden musste, bis eine Antwort oder Feedback durch eine Lehrkraft kam;
- sie öfters durch technische Probleme in ihrem Arbeits- und Lernfluss gestört wurden;

- es zuhause weniger diszipliniert zugehen, sie machen konnten, was sie wollten, ohne, dass jemand auf sie geschaut und Konsequenzen gesetzt hätte und dass sie durch andere Medien leichter abgelenkt wurden;
- es schwierig war einen Überblick zu behalten.

Es fällt auf, dass einige Schülerinnen und Schüler Punkte als positiv erachteten, und wiederum andere den genau gleichen Punkt als negativ betrachten. Dies zeigt, wie schwierig und individuell die Situation für die einzelnen Schülerinnen und Schüler war. Deshalb ist es auch kaum möglich, eine Aussage zu treffen, in welcher „passgenauen“ Form Distance Learning stattfinden soll, damit es den Bedürfnissen aller Lernenden entspricht.

2.4 Feedback der Eltern

Das Feedback der Eltern deckt sich mehrheitlich mit dem der Schülerinnen und Schülern. Die Eltern nahmen die ersten beiden Wochen als sehr schwierig war. Ab der dritten Woche hatten sie sich und auch ihre Kinder an die neuen Umstände angepasst. Die Eltern empfanden es als positiv, dass die Schülerinnen und Schüler täglich in ZOOM durch die Lehrerinnen und Lehrer abgeholt wurden. Die Eltern hätten sich gewünscht, dass auch sie die Möglichkeit gehabt hätten, öfters in einem Eltern-Cafe teilnehmen zu können. Der gegenseitige Austausch unter den Eltern über ZOOM in dieser Zeit wurde geschätzt. Die Eltern haben sich dabei gegenseitig Mut zugesprochen und den unsicheren Eltern Halt gegeben, in dem, was sie selbst tun. Diese Sicherheit des elterlichen Tuns hat sich vermutlich positiv auf die Situation im Haushalt und die Lernsituation der Schülerinnen und Schüler ausgewirkt. Dies wurde leider erst ab Woche sechs angeboten und vermittelte den Eltern noch mehr Sicherheit.

2.5 Fazit des Lehrendenteams

Durch den täglichen Einsatz von Videokonferenzen verschwand die räumliche und teilweise auch emotionale Grenze zwischen Lehrkraft und Schülerin bzw. Schüler zunehmend. Es kam ein Gefühl einer großen Familie auf, welche gemeinsam an einem virtuellen Tisch sitzt, lernt und arbeitet. Vielen Lehrerinnen und Lehrern, welche über längere Zeit Videokonferenzen mit ihren Schülerinnen und Schülern gehalten haben, wird vermutlich erst jetzt bewusst, welche Verantwortung sie gegenüber dem haben, was die Schülerinnen und Schüler aus ihrem geschützten Raum "zu Hause" preisgegeben haben, und wie sensibel damit umgegangen werden muss. Es gab Schülerinnen und Schüler, welche von Beginn an mit virtuellen Hintergründen gearbeitet und damit das Fenster in ihre emotionale und soziale Umgebung geschlossen haben. Bei vielen Schülerinnen und Schülern hat sich das Bild, wie sie sich im Unterricht an der Schule zeigen, zum Positiven verändert. Die Lehrkräfte gehen durch dieses hinzugekommene Wissen aus dem Distance Learning vermutlich anders mit den Schülerinnen und Schülern um. Der Einblick, welcher sich ihnen durch das Distance Learning geöffnet hat, veränderte das Lehren der Lehrkräfte. Die Erfahrungen zeigen auf, dass guter Unterricht und Lehren aus einem hohen Anteil an Beziehungsarbeit besteht. Vermutlich müssten die Lehrerinnen und Lehrer eigentlich noch viel mehr über ihre Schülerinnen und Schüler wissen, um noch individueller auf sie eingehen zu können. Die Unterschiede zwischen den Lernenden zeigten sich auch in der Umfrage in den beiden Klassen. Neben vielen Schülerinnen und Schülern, die besser projektorientiert arbeiten können, gibt es eben auch solche, die ohne Frontalunterricht und die enge Begleitung einer Lehrkraft kaum Lernfortschritte erzielen.

Die Erfahrungen beim unmittelbaren Shutdown haben gezeigt, dass es von wesentlichem Vorteil wäre, wenn digitale Medien schon vor-

her Teil des täglichen Unterrichts wären und die Systeme, Medien, Methoden den Schülerinnen und Schülern vertraut wären. Damit wäre gewährleistet, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler damit auseinandersetzen und bestimmte Praktiken nicht erst geübt werden müssen. Das "Eindenken" in neue Systeme führt unweigerlich zu technischen und anwendungsbezogenen Problemen und schließlich zu Frustration bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften, welche die Probleme aus der Ferne beheben müssen.

3. Praxisbeispiel 2: NMS Leibnizgasse Wien

Die NMS Leibnizgasse, mit wirtschaftlich-mathematischem Schwerpunkt, hat etwa 450 Schülerinnen und Schüler, mit einem sehr hohen Migrationsanteil. Viele Kinder oder deren Eltern stammen aus Serbien, Bosnien, Kroatien und der Türkei; etwa ein Drittel stammt aus Afghanistan und Syrien, mit unmittelbaren Fluchterfahrungen in den letzten Jahren. Viele davon mussten mangels Sprachkenntnisse bis zu zwei Jahre lang Deutschförderklassen besuchen, was dazu führt, dass sie dann zwar ganz passabel Deutsch können, aber dem Unterricht in anderen Fächern – insbesondere in den Schwerpunktfächern Mathematik, Physik, Chemie, Biologie – nicht folgen können. Nur wenige Schülerinnen und Schüler schaffen es mit enormem Arbeitsaufwand über die Sommerferien, die entstandenen Lücken aufzuholen damit sie keine Schulstufe wiederholen müssen. Manche Kinder sprechen schon exzellent und akzentfrei Deutsch, wobei in den Familien zuhause überwiegend in der Erstsprache gesprochen wird. Schwierig ist also eher die Kommunikation mit den Eltern, die oft wenig oder nicht Deutsch sprechen oder verstehen können, und wo Schülerinnen bzw. Schüler oder andere Lehrkräfte übersetzend behilflich sind. Die Schule versucht also die Multikulturalität zu fördern und als Stärke wahrzunehmen. Ein Beispiel dafür ist das monatlich

stattfindende “Multi-Kulti-Frühstück” in der Klasse, bei dem alle Kinder in ihrer Familie eine traditionelle Speise aus ihrem Herkunftsland vorbereiten, mitbringen und in drei Sprachen vorstellen: auf Deutsch, Englisch und in ihrer Erstsprache.

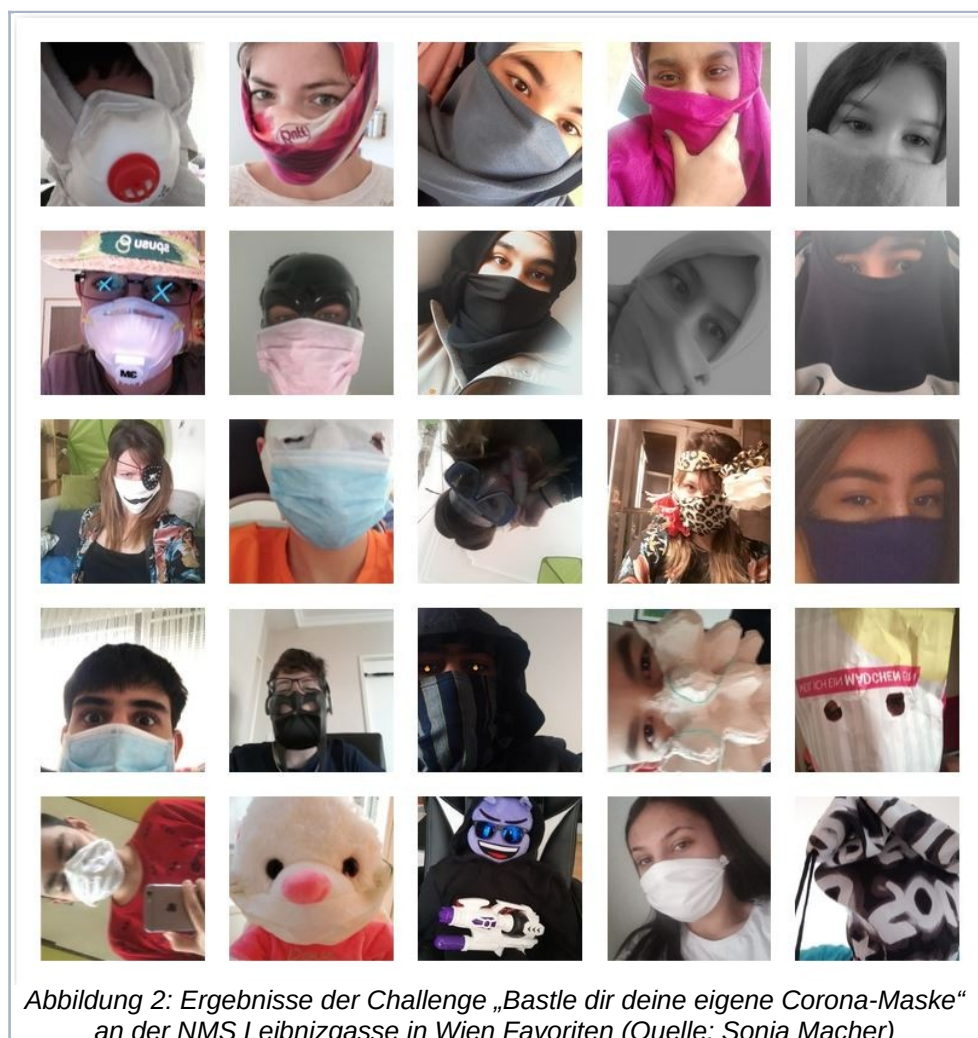
Der folgende Bericht beschreibt die Homeschooling-Phase als Zusammenfassung eines Interviews am 15. Mai 2020 aus der rückblickenden Perspektive einer Lehrerin, die in zwei dritten Klassen eingesetzt war, in einer davon auch als klassenführende Lehrerin.

3.1 Umgang mit dem Shutdown am 16. März 2020

Der Shutdown hat die Schule in einer Zeit getroffen, die nach den Semesterferien im Februar eigentlich von extremer Vorfreude auf das Sommersemester geprägt war. Es wurden Pläne für Projekte und Exkursionen geschmiedet, ein Countdown, der die Tage bis zum Schuljahresende herunter zählt, wurde aktiviert. Als die Corona-Meldungen Anfang März ernster wurden, wurden schon in der Woche vor dem Lockdown erste Vorbereitungen für ein mögliches Homeschooling getroffen: der Email-Account (Google), der bereits in der 2. Klasse mit Einwilligung der Eltern eingerichtet worden war, wurde “reaktiviert”, auf der Eduvidual-Lernplattform des BMBWF⁵ wurde ein Kurs umgesetzt, mit Einwilligung der Eltern wurde auch eine WhatsApp-Gruppe in der Klasse eingerichtet, weil das eine niederschwellige Form der Kommunikation darstellt. E-Mails zu schreiben wurde wieder geübt, bspw. hinsichtlich eines freundlichen Umgangs, oder wie man Anhänge hinzufügt oder jemanden in CC setzt.

Als der Shutdown beginnend mit 16. März verkündet wurde, wurden einige Regeln für den täglichen Ablauf festgelegt. Wichtigster Bestandteil dabei war, dass täglich um zehn Uhr ein Chat auf WhatsApp mit Beteiligung aller Kinder stattfand. Dieser Chat wurde konsequent mit einer sogenannten “Check-in-Frage” zu irgendeinem Thema, unabhängig vom Unterrichtsstoff, begonnen, beispielsweise: “Welches

Lied beschreibt die Situation in deiner Familie gerade am besten?“ Grundideen dahinter waren, Präsenz und Interesse zu zeigen, wie es den Schülerinnen und Schülern geht, aber auch kundzutun, wie es mir selbst als Lehrkraft geht. Daneben wurden einfache “Challenges” gestartet, die einen aktivierenden und motivierenden Aufforderungscharakter hatten, wie zum Beispiel „Bastle dir mit einfachen Mitteln deine eigene Corona-Maske“ (siehe Abbildung 2).



Neben der täglichen Check-in-Frage wurden Arbeitsaufträge für den Tag besprochen, die im Anschluss an den Chat zu erledigen waren. Da es in den ersten Wochen auf Eduvidual Performance-Probleme gab, wurde als Alternative – ebenfalls mit Einwilligung der Eltern – Google-Drive als Cloudplattform hinzugefügt, was sich für das Erledigen von Aufgaben bewährt hat. Die Kinder bekamen dort über Kommentare tagesaktuell Feedback und konnten dieses einarbeiten, über die Nachbesserungen wurde wiederum die Lehrkraft automatisch informiert. Dadurch entstand zwar eine hohe Zahl an Kommentaren und ein immenser Aufwand für die Lehrperson, der sich aber rückblickend ausgezahlt hat. Die Schülerinnen und Schüler erledigten unmittelbar ihre Aufgaben, lernten, sich auch gegenseitig Feedback zu geben, und waren durch die aufmunternden Kommentare motiviert, ihr Lernprodukt noch einmal zu überarbeiten und zu verbessern. Für die Lehrerin entstand sogar subjektiv der Eindruck, dass dieses Feedback über Kommentare in den Dokumenten auf Google-Drive bei den Kindern besser angekommen ist als die sonst üblichen Korrekturen und Kommentare mit Stift in den Heften, und dass der Aufforderungscharakter für die Lernenden, etwas zu korrigieren und noch einmal zu überarbeiten, höher war als im Präsenzunterricht in der Klasse.

Bei Google-Drive hat sich bewährt, dass im EDV-Unterricht bereits in der 2. Klasse mit allen Kindern – mit Einwilligung der Eltern – eine Google-E-Mailadresse angelegt worden war und der Umgang damit bereits vor der Corona-Krise eingeübt worden war. Die Schülerinnen und Schüler lernten auch, ihre eigenen Dateien hochzuladen und in Ordnern zu strukturieren, Fotos und Videos zu machen und hochzuladen, gemeinsame Ablagemappen mit anderen zu pflegen, auch wenn die Lehrkraft dies nicht unmittelbar anleitete. Die Zusammenarbeit funktionierte nach kurzer Zeit sehr professionell, ergebnisorientiert, teilweise selbstorganisiert. Insbesondere auch der respektvolle Umgang miteinander in E-Mails und im Chat ist Ergebnis langer Be-

mühungen in der praktischen Auseinandersetzung und Anwendung dieser Tools.

Die Lernbereitschaft insgesamt erschien der Lehrkraft hoch, es wurden viele Aufgaben energiegeladen in Angriff genommen, die nicht unbedingt zum Kernstoff des Lehrplans gehörten. Beispielsweise entstand im Englischunterricht beim Thema „Fair World“ zu Ländern aus Lateinamerika plötzlich der Wunsch, etwas Spanisch zu lernen, was – teilweise mit Hilfe eines Übersetzungsprogramms – auch gemacht wurde. Oft entstand der Eindruck, dass die Kinder interessante Aufgaben gerne angenommen haben, um aus dem eher langweiligen Alltag zu entfliehen, eine Beschäftigung, ein Ziel zu haben. Wichtigstes Hilfsmittel dabei ist das (häufig einzige) Smartphone in der Familie, mit dem mehrere Geschwister jeden Tag ihre Homeschooling-Aufgaben erledigten. Tablets oder PCs gibt es in den Familien kaum, die meisten Kinder haben auch kein eigenes Zimmer. Bei einer Erhebung der Lehrerin in der ersten Zeit nach dem Shutdown haben bei der Check-in-Aufgabe (in 2 Klassen bei 47 Kindern) 21 Kinder am Smartphone mitgemacht, 13 am Laptop oder Tablet und 13 überhaupt nicht. Nach den Osterferien sind Unterstützungsangebote in Form von Laptops gekommen, wobei die für die Neuen Mittelschulen zur Verfügung gestellten Stückzahlen viel zu klein waren.

3.2 Zusammenarbeit im Kollegium

Die ersten drei Wochen nach dem Shutdown waren wie ein „wilder Ritt“, bei dem auch einige Fehler gemacht wurden. Anfangs wurden viel zu viele Aufgaben quer durch alle Fächer gegeben, so dass es für die Schülerinnen und Schüler kaum bewältigbar war, noch dazu, weil im Homeschooling einfach viele Dinge länger brauchen als gemeinsam in der Klasse. Unruhe zuhause in der kleinen Wohnung mit mehreren Geschwistern, dazwischen wieder warten, bis man das Handy und den Internetzugang verwenden durfte, oder Schwierigkei-

ten mit der Aufgabenstellung, die nicht verstanden wurde und wo man nicht unmittelbar bei der Lehrperson nachfragen konnte, erschwerten das Lernen. So blieben Aufgaben liegen und es folgten zum Teil Vermeidungstendenzen, dass nicht mehr im Chat reagiert wurde oder bei Anrufen sofort wieder aufgelegt wurde. Einem Schüler wurde es so zu viel, dass er komplett aufgegeben hat, überhaupt nicht mehr erreicht werden konnte und seither nichts mehr für die Schule gemacht hat. Ein umgekehrtes Beispiel gab es auch, nämlich ein Schüler, der über Wochen nichts mehr machte, aber dann plötzlich wieder da war und aktiv wurde – hier war offenbar der Grund, dass er inzwischen bei Bewerbungen abgelehnt wurde, weil er so ein schlechtes Zeugnis hatte, und nun den Ansporn hatte, seine Noten doch noch einmal zu verbessern.

Neben dem zu hohen Aufgabenpensum agierten die Lehrkräfteteams der jeweiligen Klassen auch nicht gut abgesprochen: nur wenige Kolleginnen bzw. Kollegen verwendeten die durch die Klassenleitung vorgeschlagenen Tools wie WhatsApp, Eduvidual und Google, viele bestanden auf Abgaben in Papierform. Eduvidual hat in den ersten Wochen nicht gut und instabil funktioniert, das Angebot, Microsoft Office 365 inklusive Teams nutzen zu können, kam erst nach fünf Wochen und musste mühsam eingerichtet werden, nachdem sich alle schon in die Google-Suite eingearbeitet hatten. Zu Beginn des Shutdowns fehlten hier auch klare Vorgaben der Schulleitung, die beispielsweise hinsichtlich der Plattformen keine Entscheidungen traf, sondern alles freiwillig den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern überließ, mit der Folge, dass viele Kolleginnen und Kollegen gar nichts nutzten, oder in verschiedenen Fächern mit unterschiedlichen Tools gearbeitet wurde, und die Klassenleitung auch noch Aufgaben von Kolleginnen und Kollegen übernahm, beispielsweise gewisse Unterlagen auf die Plattform zu stellen. Hier scheinen einigen Lehrkräften grundlegende digitale Kompetenzen und der Mut zu fehlen, etwas Neues auszuprobieren.

In der Parallelklasse vertrat die klassenführende Lehrerin die Auffassung, dass elektronische Unterstützung nicht nötig sei, dass die Aufgaben „traditionell“ mit Zettel und Stift zu erledigen seien, und die Schülerinnen und Schüler in der Lage seien, dies zuhause selbständig zu erledigen. Dies führte unter den Lehrpersonen der Klasse zu einer massiven Auseinandersetzung, die erst nach einigen Wochen nach einem heftigen Streit beigelegt werden konnte. Hier stellte sich erst in der Diskussion heraus, dass bei der klassenführenden Lehrerin offenbar ein Missverständnis vorlag, was das Ziel des täglichen Chats mit der Check-in-Aufgabe betraf, dass es hier eben nicht darum ging, quasi online über WhatsApp Unterricht zu halten und alle Schülerinnen und Schüler dazu anzuhalten, gleichzeitig einen bestimmten Arbeitsauftrag zu erledigen, sondern eben vor allem darum, in Kontakt zu sein, Fragen stellen zu können, Interesse und Wertschätzung entgegengebracht zu bekommen, weil genau dieses Gefühl der Verbundenheit die Lernmotivation stützt. Die Schülerinnen bzw. Schüler dieser Klasse haben die Angebote – um drei Wochen zeitversetzt – ebenfalls sehr gut angenommen. Sehr deutlich wurde in der Kommunikation mit den Lernenden, dass WhatsApp der beste „Kanal“ ist, sie zu erreichen, dieses Tool ist „ihre Welt“, in der sie sich zuhause fühlen, und gewohnt sind zu kommunizieren oder Dateien mit anderen zu teilen.

3.3 Fazit der Lehrerin

Eine starke Nähe zu den Kindern aufzubauen ist unumgänglich, insbesondere deshalb, weil viele Lernende der NMS Leibnizgasse schwierige Familienverhältnisse haben und die Lehrerin oft als Ansprechpartnerin brauchen; phasenweise fühlt sich die Lehrerin dann auch als Sozialarbeiterin. Auch im Unterricht ist es so, dass die Themen wirklich nur dann bei den Kindern auf Interesse stoßen, wenn die Lehrerin mit Leidenschaft dahinter steht, Passion und Begeisterung zeigt und diese als Funken auf die Schülerinnen und Schüler

überschlagen. Das ist sehr arbeitsaufwändig und anstrengend für die Lehrperson, aber es zahlt sich aus: bspw. ist es durch das tägliche Schreiben im Chat der Englischlehrerin gelungen, von ihren insgesamt 48 Kindern in zwei Klassen 43 jeden Tag zu erreichen. Wichtig ist dabei aber auch, dass möglichst zeitnahes Feedback zu geben gleichzeitig nicht bedeuten darf, dass die Lehrperson rund um die Uhr für die Schülerinnen und Schüler erreichbar ist – feste „Bürozeiten“, zu denen Anfragen von Lernenden beantwortet werden, sollten vereinbart werden

Auch wenn Schule ein starres System ist, so haben doch viele Lehrerinnen und Lehrer an der NMS Leibnizgasse in diesen Wochen hohe Flexibilität gezeigt. Es sind viele Ideen, Impulse, Methoden und Tools zum Vorschein gekommen, die bei besserer Organisation noch deutlichere Effekte erzielt hätten. Dies wären vor allem Erleichterungen für die Schülerinnen und Schüler (und deren Eltern), die sich nicht von Lehrer zu Lehrerin auf andere Plattformen, andere Kommunikationswege, andere Methoden einstellen müssten. Eine gute Struktur und Routine sind wichtig, nicht nur bei den Arbeitsaufträgen, sondern auch im Umgang miteinander und in der Kommunikation. Es scheint eine gute Mischung aus synchronen Einheiten und asynchronem Lernen erfolgsversprechend, wobei beim asynchronen Lernen besonders einer guten Aufgabenstellung eine hohe Bedeutung zukommt. Diese sollte nicht nur „Lies im Buch S. 42 und erledige die Aufgaben 3a und b“ lauten, sondern sollte einen hohen Aufforderungscharakter haben und eingebettet sein in ein didaktisches Konzept, in dem verschiedene Elemente gut ineinander greifen. Erwartungshaltungen müssen geklärt werden, bspw. wann etwas in welchem Umfang abzugeben ist, aber auch, was das Feedback betrifft. Ein möglichst schnelles, konstruktiv-kritisches Feedback ist wichtig, dass die Lernenden die Motivation haben, etwas noch einmal zu überarbeiten und zu verbessern. Die Feedbackkultur auch unter den Peers zu fördern, gehört ebenso dazu.

Als die Schulen wieder öffneten, blieb ein Teil der inzwischen etablierten Arbeitsweisen erhalten, schon allein deshalb, weil einige Eltern ihre Kinder aus Sorge vor Ansteckung nicht in die Schule schicken wollten, und diese Schülerinnen und Schüler weiterhin im Homeschooling unterstützt werden mussten. Für die Lehrerinnen und Lehrer bedeutet dies einen erheblichen Mehraufwand – Unterrichten in zwei Gruppen einer geteilten Klasse, und dazu noch eine dritte Gruppe unterstützen, die weiterhin nur von zuhause aus lernt.

4. Zusammenfassende Analyse der beiden Praxisbeispiele

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Feststellung in mehreren Studien in der ersten Phase des Corona-Lockdowns, dass das Homeschooling für alle schulischen Akteurinnen und Akteure eine große Herausforderung darstellte, dass aber Trends deutlich hervortraten, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit weniger sozialen, kulturellen oder ökonomischen Ressourcen zusätzlich belastet wurden. Daran anschließend stellte sich die Frage, was getan werden kann, um dem entgegenzuwirken? Welche Möglichkeiten haben Lehrkräfte, auch unter schwierigen Bedingungen, das Homeschooling gut zu unterstützen und zu begleiten? Die Erfahrungen der beiden Schulen der Sekundarstufe 1 aus Wien Favoriten werden zusammenfassend noch einmal analysiert und den Erkenntnissen aus mehreren Corona-Schul-Studien im deutschsprachigen Raum gegenüber stellt.

4.1 Struktur und Lernorganisation

Ein wesentliches Problem für viele Schülerinnen und Schüler und deren Eltern stellte nach dem Shutdown die Strukturierung des Lern-Tages zuhause in der Wohnung dar. So denken beispielsweise laut Schul-Barometer 30 % der Eltern, dass es ihren Kindern nicht leicht fällt, früh aufzustehen und einem geregelten Tagesablauf nachzugehen (Huber et al. 2020: 23). Auch in einer Umfrage der Universität

Wien (n = 8349, Alter: 10 bis 19 Jahre) wurden es von Schülerinnen und Schülern als schwierig erachtet, Lernen selbständig zu strukturieren, sich die Zeit und die Aufgabenpakete gut einzuteilen (Schober/Lüftenegger/Spiel 2020a: 1), und auch viele Befragte des Schul-Barometers empfehlen „klare Strukturen und einen festen Plan zur Planung der Lernziele und Arbeitsaufträge“ (Huber et al. 2020: 30). Ein häufig probates Mittel war hier, dass den Lernenden detaillierte Stoffpläne und Aufgabenlisten für eine Woche oder mehrere Wochen „mitgegeben“ wurden (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020b: 5). Die beiden Favoritener Schulen gingen einen anderen Weg, nämlich mit Hilfe eines täglich stattfindenden Meetings den Lerntag mehr oder weniger ritualisiert gemeinsam zu beginnen und den Arbeitsplan zu besprechen. Dabei setzte eine Schule mit der Videokonferenzplattform ZOOM ein synchrones Tool ein, die andere Schule mit WhatsApp ein asynchrones. Letzteres hat den Nachteil, dass es durch das Tippen der Texte langsamer und umständlicher ist, aber für die Schülerinnen und Schüler das vertrauteste und damit niederschwelligste Tool ist, weil sie darüber auch gewohnt sind, Kontakt untereinander halten (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020b: 8; 22).

Bei vielen Schülerinnen und Schülern entstand der subjektive Eindruck, dass sie im Homeschooling mehr Aufgaben und Unterrichtsstoff bearbeiten würden als im normalen Unterricht (Huber et al. 2020: 23). Dies stellte auch die Lehrerin an der NMS Leibnizgasse fest, als sie nämlich für Kolleginnen und Kollegen ebenfalls die Aufgaben- und Stoffpläne an die Lernenden weitergab. Hier könnte also eine bessere Absprache unter den Lehrenden einer Klasse Abhilfe schaffen. Andererseits schien es auch so zu sein, dass die Lehrkräfte am Anfang das bewältigbare Tagespensum zu hoch ansetzten (Praxisbeispiel 2; Klema 2020: 6). In der Schüler- und Schülerinnenbefragung der Universität Wien wurde eine durchschnittlich tägliche Arbeitszeit von fünf Stunden pro Tag angegeben, was nicht sehr hoch

erscheint – wobei hier zu berücksichtigen gilt, dass die Umfrage online stattfand und bei Lernenden ohne Internetzugang die Arbeitszeit noch höher sein könnte (Schober/Lüftenegger/Spiel 2020a: 1). Auf ähnliche Zahlen kommt auch das Schul-Barometer, wonach etwa je ein Drittel der Schülerinnen und Schüler ein mittleres Wochenpensum von 15, 20 und 25 Arbeitsstunden angibt (Huber et al. 2020: 27).

Auch seitens der Lehrkräfte wird ein extrem hoher Arbeitsaufwand konstatiert. So sagen bspw. in der Umfrage von eSchools Vienna 73 % der befragten Lehrkräfte, dass ihr persönlicher Arbeitsaufwand höher oder wesentlich höher als zur normalen Schulzeit gewesen sei (Klema 2020: 3). Das Schul-Barometer stellt fest, dass es für ein Drittel der Eltern eine echte Herausforderung darstellt, ihr Kind/ihre Kinder zuhause bei der Bewältigung ihrer schulischen Aufgaben zu unterstützen, und fast ein Viertel der Eltern gibt an, dass es besorgt über den Lernverlauf ihrer Kinder ist (Huber et al. 2020: 23).

Die Kommunikation per E-Mail zur Erledigung von Aufgaben ist laut JIMplus-Studie und Schul-Barometer die am häufigsten verwendete Methode des Kontakt-Haltens im Rahmen des Distance Learnings (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020b: 5; Huber et al. 2020: 25). Auch die beiden Schulen aus den Praxisbeispielen haben damit gearbeitet, stellten aber beide fest, dass damit ein immenser organisatorischer Aufwand verbunden ist, der durch den Einsatz gut etablierter Lernplattformen aufgefangen werden könnte. Wünschenswert wäre auch hier, dass man nicht auf proprietäre Angebote von Mail-Services angewiesen ist, sondern Lösungen vom Schulträger bereitgestellt werden, wie bspw. mit dem „Portal Digitale Schule“ des 8-Punkte-Plans angekündigt (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2020: 2).

Die Lehrenden aus den beiden Praxisbeispielen verwendeten viel Energie darauf, den Lernenden ein gut strukturiertes Arbeiten mit detaillierten Tages- und Wochenplänen zu ermöglichen, wobei den ritui-

alisiert täglich stattfindenden Online-Treffen eine wichtige Rolle zu-fiel. Diese Formen des „Live-Unterrichts“ und Video-Präsentationen zur Stoffvermittlung kommen laut Schul-Barometer sonst eher selten vor (Huber et al. 2020: 26). Der tägliche Rhythmus stellt große Herausforderungen an die Lehrkräfte, aber zumindest einmal pro Woche wird sowohl von E-Learning-Experteninnen bzw. -Experten (Kogelnik 2020) als auch von Eltern gefordert (Huber et al. 2020: 27). Für den überwiegenden Teil der Lernenden ist dies eine wichtige Stütze, um die eigene Disziplin aufrechtzuerhalten und sich nicht ablenken zu lassen. Ein Teil der Schülerinnen und Schüler wiederum schätzte die größere Freiheit und Selbstorganisation gegenüber dem strikten Stundentakt, der üblicherweise in der Schule vorherrscht (Praxisbeispiel 1; Klema 2020: 6), und stellte fest, dass Selbstorganisation und EDV-Kenntnisse in dieser Zeit verbessert worden wären (Praxisbeispiel 2; Schober/Lüftenegger/Spiel 2020: 2).

4.2 Feedback und Beziehungsarbeit

Positive Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sind unbestritten einen der wichtigsten Erfolgsfaktoren von gutem Unterricht. In der Umfrage der Universität Wien (Spiel/Holzer 2020: 1) unter Lehrerinnen und Lehrern (n = 1759, Mai 2020) gab der Großteil der Lehrkräfte an, dass es auch unter Corona-Bedingungen gut gelungen sei, positive Beziehungen aufrecht zu erhalten (trifft zu: 52,3 %, trifft eher zu: 41,1 %, trifft weniger zu: 5,5 %, trifft nicht zu 1,1 %). Ein ähnlich hoher Anteil fühlte sich trotz der Situation mit den Schülerinnen und Schülern verbunden (trifft zu: 45,5 %, trifft eher zu: 38,3 %, trifft weniger zu: 14,2 %, trifft nicht zu: 2 %). Je positiver die Beziehung zu den Lernenden und je höher die Verbundenheit, desto eher geben Lehrpersonen auch an, dass Lernerfolge erreicht werden konnten.

Dies war auch die wesentliche Motivation der Lehrkräfte in den beiden Praxisbeispielen aus dem 10. Wiener Gemeindebezirk, viel Zeit und Energie in das Aufrechterhalten einer positiven und zeitlich engen Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern zu investieren. Lehrkräfte fühlen sich auch laut Schul-Barometer besonders darin gefordert, den Kontakt und die Kommunikation mit Eltern und Schülerinnen und Schülern aufrechtzuerhalten (Huber et al. 2020: 29). Dies kann wie im Praxisbeispiel 2 erwähnt ein sprachliches Problem oder eine Frage der Ausstattung zuhause sein. Ein individuelles Coaching, insbesondere bei Schwierigkeiten, wie es bspw. an der Praxis-mittelschule der PH Wien praktiziert wird, kommt laut Schul-Barometer im wöchentlichen Rhythmus bei 29 % der befragten Lehrkräfte vor (Huber et al. 2020: 27).

Die soziale Eingebundenheit ist einer der wesentlichen Faktoren für das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern, wie bspw. die beiden Umfragen (März/April und April/Mai) der Universität Wien zeigen (Schober/Lüftenegger/Spiel 2020a; 2020b). So wird bei der Frage nach der Vorfreude auf die Wiederöffnung der Schulen als Hauptgrund das Wiedersehen mit den Peers aus der Klasse, aber auch mit den Lehrpersonen genannt (Schober/Lüftenegger/Spiel 2020b: 3). Während des Shutdowns lernten laut Schul-Barometer 30 % der Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren engsten Freundinnen und Freunden online, beispielsweise via Skype (Huber et al. 2020: 27).

Von Lehrkräften wird eine hohe Flut an E-Mails beklagt, und dass bspw. beim Feedback wesentlich mehr Zeit benötigt wird als in mündlicher Form. Dies wurde auch in den beiden Praxisbeispielen so festgestellt, allerdings gleichzeitig mit dem Hinweis, dass das individuelle, schriftliche Feedback einen hohen Wert hat.

Elternaussagen im Schul-Barometer wünschen sich mehr direkten Austausch zwischen den Lehrkräften und ihren Kindern, und ihnen

ist wichtig, dass regelmäßige Lernkontrollen und Feedbackschleifen stattfinden (Huber et al. 2020: 26).

Eine wichtige Rolle spielt die Zusammenarbeit zwischen Kolleginnen und Kollegen. Bei der Umfrage im eSchools-Vienna-Netzwerk waren die Kolleginnen und Kollegen der eigenen Schule die wichtigste Quelle für Ideen, Hilfe und Ratschläge, knapp vor „ich brauchte keine Hilfe“ und deutlich vor diversen anderen Angeboten wie beispielsweise Fortbildung (Klema 2020: 7). Auch im Schul-Barometer wird empfohlen, den schulinternen und schulübergreifenden Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteurinnen und Akteuren zu fördern (Huber et al. 2020: 33).

4.3 Die Rolle der digitalen Medien und digitale Kompetenzen

Auf die Frage nach den Kompetenzen, die durch das Lernen von zu Hause bei den Schülerinnen und Schülern besonders gefördert werden, nennt ein Großteil der Lehrpersonen bei der Befragung der Universität Wien selbstständiges, selbstorganisiertes Lernen sowie digitale Kompetenzen (Spiel/Holzer 2020: 2). Die Lehrpersonen haben in der Zeit des Unterrichtens von zu Hause laut Selbsteinschätzung auch ihre eigenen Fähigkeiten beim Einsatz digitaler Medien im Unterricht gesteigert (stimmt genau: 34,7 %, stimmt ziemlich: 30,6 %, stimmt etwas: 21,8 %, stimmt eher nicht: 7,2 %, stimmt nicht: 5,7%). Als häufigste Einsatzformen werden Lernplattformen (z. B. Moodle) und Kommunikationstools (z. B. MS Teams) genannt. Viele Befragte möchten auch künftig digitale Angebote bereitstellen, um selbstständiges Üben und Vertiefen von Lernstoff zu ermöglichen, oder Flip-ped-Classroom-Modelle einsetzen.

Auch aus den qualitativen Daten des Schul-Barometers geht ein starker Wunsch nach Auseinandersetzung mit digitalem Lernen hervor (Huber et al. 2020: 25). Diese wird von einem großen Teil der Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen sowie Personen aus Schulverwal-

tungen und Unterstützungssystemen als Errungenschaft im Zuge der notwendigen Umstellung auf E-Learning genannt, und viele Befragte erlebten derzeit eine hohe Bereitschaft und einen Mut, „die digitale Welt zu erproben“.

Es fühlen sich Schulleitungen, Lehrkräfte und Eltern allerdings auch überflutet von Informationen und der Vielfalt an digitalen Medien, das Online-Angebot ist nahezu überfordernd (Huber et al. 2020: 29). Der Mangel an Einheitlichkeit und einem stringenten Vorgehen auf Landesebene oder zumindest auf Schulebene ist in den Augen der Schulleitungen problematisch. Die Ansätze des 8-Punkte-Plans der österreichischen Bundesregierung mit einem Schul-Portal, besserer Strukturierung der Eduthek, Bewertung von Lern-Apps, einer Reduktion der Plattformangebote und einer einheitlichen Strategie am Schulstandort könnten hier wesentliche Verbesserungen bringen (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2020). Der Wunsch nach einheitlichen, soliden Plattformen wurde auch an der NMS Leibnizgasse deutlich, wo innerhalb einiger Wochen erst Eduvidual, dann die Google-Cloud und schließlich Microsoft Office 365 zum Einsatz kamen.

PCs und Laptops, die bspw. nach der JIMplus-Umfrage (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2020b: 14) fast genauso häufig für das Lernen eingesetzt wurden wie das Handy (80 % gegenüber 82 %), sind in den Haushalten der beiden Favoritener Schulen kaum vorhanden. Die Praxismittelschule der PH Wien hat sich so beholfen, dass Tablets aus dem Inventar der Hochschule den Familien ohne eigene Geräte leihweise zur Verfügung gestellt wurden, in der NMS Leibnizgasse wurde zwar einige Laptops seitens des Schulträgers bereitgestellt, aber erst gegen Ende der Schulschließung und in viel zu geringer Stückzahl. Die Folge war, dass bei Mehr-Kind-Familien häufig Wartezeiten beim Lernen auftraten, bis das Smartphone bzw. die Internetverbindung zur Verfügung standen. Hier könnte also

der Punkt 7 des angekündigten 8-Punkte-Plans des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020: 3), nämlich die Ausstattung der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe 1 mit Endgeräten, die Situation deutlich verbessern.

5. Fazit

In der Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine kontemporäre Bildung in der Krisenanfälligkeit der Gegenwart bei gleichzeitiger Durchdringung der Lebenswelten mit digitalen Medien aussehen könnte, kommt Grünberger (2017: 208) zu dem Schluss: „Die paradoxe Herausforderung der Dauerkrise kann nicht auf herkömmlichem Weg gelöst werden. Neue, andere, bisher nicht begangene Wege müssen etabliert werden.“ Fast scheint es, als hätte COVID-19 unsere gesellschaftlichen Systeme und damit auch das Bildungssystem in eine solche „Dauerkrise“ gestürzt, und Schulen und Hochschulen müssen unter schwierigen Bedingungen und „beinahe über Nacht“ neue Formen des Lehrens und Lernen finden. Erste Studien zum Umgang mit der Krise in den Schulen lassen die Befürchtung aufkommen, dass Lernende aus soziokulturell und ökonomisch bereits benachteiligten Verhältnissen dabei noch weiter abfallen könnten.

Zwei Praxisbeispiele aus Neuen Mittelschulen im 10. Wiener Gemeindebezirk sollten exemplarisch zeigen, welche Ansätze Lehrkräfte dort nach dem Shutdown im März 2020 gewählt und welche Erfahrungen – aus deren subjektiver Perspektive geschildert – sie dabei gesammelt haben. Aus der Analyse der beiden Beispiele zeigt sich, dass neben einer guten Strukturierung des Lerntages im Home-schooling mit anregenden Lernmaterialien und Aufgabenstellungen das Aufrechterhalten einer möglichst engmaschigen Beziehungsarbeit und Kommunikation – unter Einsatz digitaler, online-basierter Hilfsmittel wie Videokonferenztools oder Chats – die Selbstdisziplin

und die Lernmotivation wesentlich stützt, wenngleich die Vorbereitungen dafür und das fortwährende, unmittelbare Feedback Geben mit hohem Aufwand für die Lehrkräfte verbunden sind. Mangelnde technische Ausstattung in den Schulen und den Haushalten, fehlende Absprachen und Zusammenarbeit im Kollegium sowie schlecht koordinierte Maßnahmen von Bildungsverantwortlichen erschweren das Distance Learning und müssen zum Teil durch hohen Einsatz und Einfallsreichtum kompensiert werden, wobei schon im Präsenzunterricht geschaffene Grundlagen und eingeübte digitale Kompetenzen weniger Stress bei Lehrenden und Lernenden in der Krisensituation des Homeschoolings auslösen.

Anmerkungen

- 1 Videoconferencing Tool ZOOM: <https://zoom.us/>
- 2 DSGVO = Datenschutz-Grundverordnung: Verordnung der Europäischen Union zur Vereinheitlichung der Regelung der Verarbeitung personenbezogener Daten, die seit Mai 2018 in Kraft ist.
- 3 <https://explaineverything.com/>
- 4 <https://www.bildungsverlag-lemberger.at/>
- 5 <https://www.eduvidual.org/>

Literatur

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2020). „Pressegespräch ‚8-Punkte-Plan für den digitalen Unterricht‘“, online unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:78638403-697b-4b78-943b-9b9d2b20aa8f_Presseunterlage_PK_Digitalisierung_in_Schulen_20200617.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Dorgerloh, Stephan/Wolf, Karsten D. (Hg.)(2019). Tutorials – Lernen mit Erklärvideos, Weinheim: Julius Beltz.

Grünberger, Nina (2017). Kontemporäre Bildung. Zu einem zeitgemäßen Verständnis von Bildung und Medien, Innsbruck: innsbruck university press.

Hopmann, Stefan (2020). Bildungsexperte Hopmann zu Schulrückkehr: „Natürlich bringt das nichts“, DER STANDARD, 18. Mai 2020, online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000117544049/bildungsexperte-hopmann-zu-schulrueckkehr-natuerlich-bringt-das-nichts> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Huber, Stephan G./Günther, Paula S./Schneider, Nadine/Helm, Christoph/Schwander, Marius/Schneider, Julia/Pruitt, Jane (2020). COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung, Münster – New York: Waxmann.

John, Gerald (2020). „Corona-Krise lässt benachteiligte Schüler weiter zurückfallen“, DER STANDARD, 22. Mai 2020, online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000117624596/corona-krise-laesst-benachteiligte-schueler-weiter-zurueckfallen> (letzter Zugriff 20.06.2020).

Klema, Anna (2020). „Umfrage nach 3 Wochen distance-learning zur Zeit von Corona“, eSchools Vienna (Weblog), 15. April 2020, online unter: <https://www.eschoolsvienna.at/blog/blog-detail/unfrage-nach-3-wochen-distance-learning> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Kogelnik, Lisa (2020). „Homeschooling: Wie viele Aufgaben dürfen's denn sein?“ DER STANDARD, 27. April 2020, online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000117142997/homeschooling-wie-viele-aufgaben-duerfens-denn-sein> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Lebhart, Gustav/Taxacher, Ina (2016). Wien - Bezirke im Fokus. Statistiken und Kennzahlen, Magistratsabteilung 23 Wien (Hg), online unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/content/titleinfo/2301217> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg)(2020a). Gute Noten für Homeschooling. Sonderbefragung ‚JIMplus Corona‘ zum Medienumgang während der Schulschließung (Pressemitteilung), online unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/JIMplus_2020/JIMplus_2020_Corona.pdf (letzter Zugriff:20.06.2020).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg)(2020b). JIMplus 2020. Lernen und Freizeit in der Corona-Krise, online unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/JIMplus_2020/JIMplus_2020_Corona.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Oberwimmer, Konrad/Vogtenhuber, Stefan/Lasnigg, Lorenz/Schreiner, Claudia (Hg.)(2019). Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren, Graz: Leykam, online unter: <https://www.bifie.at/?p=12035> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

PHeLS (2020). Stellungnahme der E-Learning Strategiegruppe der österreichischen Pädagogischen Hochschulen (PHeLS) zur Empfehlung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung zur Verwendung von Zoom an Pädagogischen Hochschulen, online unter: <https://www.phels.at/stellungnahme-zoom/> (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Schober, Barbara/Lüftenegger, Mario/Spiel, Christiane (2020a). Lernen unter Covid 19-Bedingungen. Erste Ergebnisse – Schüler*innen, Studie, Wien: Universität Wien, online unter: https://lernencovid19.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_lernencovid19/Zwischenergebnisse_Schueler_innen.pdf
https://lernencovid19.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_lernencovid19/Erstergebnisse_Lehrpersonen.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Schober, Barbara/Lüftenegger, Mario/Spiel, Christiane (2020b). Lernen unter Covid 19-Bedingungen. Erste Ergebnisse der zweiten Er-

hebung bei Schüler*innen, Studie, Wien: Universität Wien, online unter: https://lernencovid19.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_lernen_covid19/

Zwischenergebnisse_Schueler_innen.pdf lernencovid19.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_lernencovid19/

Erstergebnisse_Lehrpersonen.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Spiel, Christiane/Holzer, Julia (2020). Unterrichten unter Covid 19-Bedingungen. Erste Ergebnisse einer Studie mit Lehrer*innen, Studie, Wien: Universität Wien, online unter:

https://lernencovid19.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_lernencovid19/Erstergebnisse_Lehrpersonen.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2020).

Steiner, Mario/Köpping, Maria/Leitner, Andrea/Pessl, Gabriele (2020). COVID-19 LehrerInnenbefragung - Zwischenergebnisse. Was tun, damit aus der Gesundheitskrise nicht auch eine Bildungskrise wird?“ Institut für Höhere Studien, online unter:

https://www.ihs.ac.at/de/publikationsportal/blog/beitraege/lehrerinnen_befragung-zwischenergebnisse/ (letzter Zugriff: 20.06.2020).